

## JETZT

## Konzerte

Die Sopranistin **Laura Pohl** und der Gitarrist **Samuel Edvardsson Wigervall** untersuchen in ihrem Programm **«Baudelaire-Prisma»** musikalisch die Folgen der ästhetischen Umwälzung, welche die Poesie von **Charles Baudelaire** seinerzeit ausgelöst hat. Komponistinnen und Komponisten der Gegenwart haben für sie unter anderem Baudelaire-Vertonungen geschrieben. *azn.*

Zürich, Kunstraum Walcheturm, 22. 1., 20.30 h; Winterthur, Theater am Gleis, 23. 1., 20.15 h.

Der magische Roman **«Pedro Páramo»** des mexikanischen Autors Juan Rulfo – Weltliteratur – hat den kolumbianischen, in Zürich wirkenden Komponisten **Germán Toro Pérez** zu einer intensiven Auseinandersetzung ange-regt. Seine «Cantos de sombras» für acht Stimmen und Elektronik berichten von der von Rulfo heraufbeschworenen Schattenwelt. Das **Vokalensemble Zürich** unter der Leitung von **Peter Siegwart** und das **ICST** (Live Elektronik) besorgen die Uraufführung, ausserdem erklingen Werke von Marc-Antoine Charpentier. *azn.*

Zürich, Kirche St. Peter, 23. 1., 20 h.

## Musikkabarett

«Am Pult der Zeit» heisst **Marco Tschirpkes** viertes Soloprogramm, das an zwei Abenden im Migros-Hochhaus zu erleben ist. Der 1975 geborene Berliner, bekannt für seine «Lapsuslieder», zählt zu den bekanntesten Musikkabarettisten im deutschsprachigen Raum. Seine Lieder und Chansons sind hintergründig, schlitzohrig, minimalistisch und verblüffend. Und beim Klavierspielen zieht er kompositorisch alle komödiantischen Register. *aks.*

Zürich, Migros-Hochhaus, 24./25. 1., 20 h.

## Kunst

«Home Grown» – der Titel der Ausstellung über Winterthurer Malerei aus fünf Jahrhunderten im **Museum Oskar Reinhart** ist irreführend. Denn auf dem eigenen Mist gewachsen ist diese Kunst eben gerade nicht. Viele Winterthurer Kunstschaffende verliessen die Stadt, um ökonomisch oder künstlerisch zu überleben. *phi.*

Winterthur, Museum Oskar Reinhart, bis 1. 6.

## Letzte Tage

Das Haus Konstruktiv richtet dem argentinischen Künstler **Adrián Villar Rojas** die erste institutionelle Ausstellung in der Schweiz aus. Rojas ist der Gewinner des letztjährigen Zurich Art Prize, der das sechste Mal vergeben wurde. Die Preissumme floss in eine speziell für das Haus Konstruktiv konzipierte Einzelausstellung. *phi.*

Zürich, Haus Konstruktiv, bis 2. 2.

[www.nzz.ch/nachrichten/kultur](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur)



Rosina Kuhn neben ihren Collagen in der Ausstellung «La vie en rose» im Kunstraum Counter Space in Zürich.

KARIN HOFER / NZZ

## Rosina Kuhns Fenster zur Welt

Collagen aus den Jahren 1968 und 1969 im Kunstraum Counter Space

Erstmals sind die im malerischen und zeichnerischen Werk der Zürcher Künstlerin Rosina Kuhn wenig bekannten frühen Collagen in einer kleinen, feinen Ausstellung zu sehen.

Suzanne Kappeler

Als Momentaufnahmen der Jahre um 1968 sind die zehn meist grossformatigen Collagen zu verstehen, welche der 1940 geborenen Zürcher Künstlerin Rosina Kuhn oft als Vorlage für spätere Gemälde dienten. Als «Skizzen» zu ihren Bildern sieht sie selbst die aus Fotografien und malerischen Sequenzen komponierten Bilder von Themen, welche die damalige Welt bewegten. Es sind Bilder von Lebensumständen, vom Krieg in Vietnam, vom Mord an John F. Kennedy, aber auch von gesellschaftlichen Themen, von Begebenheiten aus der Welt der Schönen und Reichen oder von Ikonen der Modeindustrie.

### Gestaltendes Abschweifen

Diese noch nie ausgestellten Collagen geben Einblick in die Arbeitsweise der Künstlerin, in ihr Sammeln und Archivieren. Für sie sind die aus Magazinen und Zeitungen ausgeschnittenen und geklebten Fotografien «Geschichten und Zeitreisen, die ich erlebt habe; es sind Tagebücher». Ihre Kompositionsweise ist denkbar einfach: Mit einem Thema im Kopf beginnt Rosina Kuhn Bilder aus Zeitschriften – meist ist es die illustrierte «Paris Match» – auszuschnitten. Danach fächert sich das The-

ma wieder auf, und es entsteht etwas ganz anderes als ursprünglich geplant. Durch Schwangerschaft und Geburt des Sohnes ans Haus gebunden, waren ihr die Bilder in den illustrierten eine Art «Fenster zur Welt».

Als Verbindungen von Fotografie und Malerei stehen die Collagen in der Tradition der Dada-Künstler. Die Welt wird gleichsam aus Bildern zusammengeschnitten, mit Malereien ergänzt und neu komponiert. Die geklebten Sequenzen und malerischen Einsprengsel sind als eigenwillige Dokumentation, als spannungsvolle Abläufe von Schönem und Hässlichem zu verstehen und wirken auch heute – mehr als vierzig Jahre nach ihrer Entstehung – noch erstaunlich frisch.

Im Zentrum der Bilder steht das Erzählerische, was sich auch in ihren Titeln widerspiegelt, die alle sehr sprechend sind. Im Blatt «Monster Woman» bildet die bekannte Abfolge von Bildern der Ermordung John F. Kennedys einen erstaunlichen Kontrast zu einem mit grüner Wäsche bekleideten Model und einem blau bemalten Clownsgesicht. Das Tragische und das Komische sind auf demselben Blatt vereint. In «Heroes» ist es ein lässig an einer Backsteinmauer lehrender Mann, der sich eine Zigarre angezündet hat. Was als harmloses Bildnis daherkommt, hat einen tragischen Hintergrund – ist es doch die letzte Zigarre, die dieser Held raucht, bevor er erschossen wird. Eine «Sternstunde der Menschheit» wie ein Weltraumspaziergang eines Astronauten oder das Porträt von Stefan Zweig, dem Autor des gleichnamigen Buchs, ergänzen das Bild.

Auch das grossformatige Blatt «Simultan» ist sehr dicht komponiert und

erzählt unterschiedlichste Geschichten aus Amerika, das Rosina Kuhn mehrmals bereiste. Eine zeichenhafte Fotografie der Freiheitsstatue, riesige Grabfelder in New York und historische Aufnahmen von Auswanderern mit ihren Planwagen, die in den Weiten des wilden Westens gestrandet sind, bilden das Rückgrat der Collage. Blumengeschmückte Mädchen aus der Hippie-Bewegung, Szenen aus dem Krieg in Vietnam und eine explodierende Bombe machen das Blatt zu einem politischen Statement des Protests.

### Grossflächige Arbeiten

Eine Gruppe von Collagen zeigt einen weniger aufgefächerten, eher ruhig und konzentriert komponierten Erzählstil. Im Blatt «Malina und Faye» stehen zwei Frauenköpfe, gerahmt von markanten Flächen aus Aquarellfarbe im Mittelpunkt. «Round Midnight», benannt nach dem berühmten Stück von Thelonious Monk, ist eine Hommage an das New York der 1960er, als Andy Warhol und seine «Factory» und Velvet Underground für Skandale sorgten. Farbspuren, die eine einzelne Foto umrahmen und ergänzen, bilden das klare Gerüst dieses Blattes. Auch «The diagonal position» zeigt viel leeren Raum um ein raffiniert komponiertes Brustbild einer weiblichen Schönheit. Neben malerischen Einsprengseln mit Aquarellfarbe hat sich Rosina Kuhn auf diesem Blatt auch der Auskratztchnik bedient. Ihre Collagen dienen also nicht zuletzt als experimentelle Auslegeordnungen der später entstehenden Malereien.

Zürich, Counter Space, (Kirchenweg 4), bis 15. Februar.

## ZWISCHENRUF

## Ein Adler tut seinen Job

Ümit Yoker · Auf einer dieser Wanderungen in den hiesigen Bergen, die ich mir jeden Frühling von neuem vornehme, würde ich irgendwann auch den majestätischsten aller Vögel erblicken. Ich würde ihm dabei zusehen, wie er konzentriert und doch gelassen durch die Lüfte schwebt.

So habe ich mir meine erste Begegnung mit einem Adler ausserhalb eines Geheges immer vorgestellt. Der Vogel, den ich nun aber vor mir fliegen sah, machte den Eindruck, als würde er gerne den Ruhestand antreten. Angestrengt schlug er mit den Flügeln, drehte seine Runden, eine, zwei, drei, um ihn herum nichts als rot gekleidete Menschen. Zudem nannten ihn alle Vitória, dabei wäre ihm João vielleicht lieber gewesen, oder wenn ein Frauennamen, dann zum Beispiel Gisele. Der Adler setzte zum Sinkflug an und liess sich auf einem Wappenstein nieder, auf dem ebenfalls einer seiner Art abgebildet war. Hier war ich also an meinem ersten Fussballspiel und staunte über den Arbeitsalltag des Maskottchens von Benfica Lissabon. Und auch über sonst einiges: Wozu braucht es zum Beispiel auf dem Gelände des Estádio da Luz einen Elektronikfachmarkt? Gibt es Fussballfans, die sich vor dem Spiel zum Bier noch einen 46-Zoll-Flachbildschirm-Fernseher leisten? Und warum muss ich dem Mann beim Eingang zur Tribüne den Deckel meiner Wasserflasche abgeben? (Ja, ja, damit ich sie nicht voll einem Porto-Fan an den Kopf werfen kann.) Und was soll das schwarze Papier, das an diesem Nachmittag auf allen Sitzen klebte? Gut, auch das war spätestens klar, als uns der Speaker anwies, die Blätter auf sein Zeichen hin als Hommage an die wenige Tage zuvor verstorbene Fussballlegende Eusébio hochzuhalten.

Das Stadion füllte und füllte sich, irgendwann waren gut 62 000 Zuschauer eingetroffen und kaum mehr freie Plätze zu sehen. Der Speaker setzte dem Musikmix aus INXS und Madonna-Hits aus den Achtzigern ein Ende und liess eine Auflistung der Spieler folgen – in einem wertenden Tonfall, der das akustisch Machbare an seine Grenzen und mir vor Lachen die Tränen in die Augen trieb. Denn während die Namen der Fussballer des FC Porto im Bemühen um äusserste Ton- und Emotionslosigkeit heruntergerattert wurden, dehnte der Mann die Vokale in den Namen der Benfica-Spieler so lange und so enthusiastisch, dass deren Aufzählung ein Mehrfaches der Zeit beanspruchte. Dann begann das Spiel. Aber 90 Minuten fand ich doch etwas lange dafür.

## Neuanfang bei der Coninx-Stiftung

ESA setzt Sachwalter ein

*phi.* · Nachdem der bisherige Stiftungsrat der Coninx-Stiftung zurückgetreten ist, hat nun die Eidgenössische Stiftungsaufsicht (ESA) in Bern einen Sachwalter eingesetzt. Der kollektive Rücktritt des Stiftungsrats Anfang Januar (NZZ 7.1.14) kam relativ überraschend. Der ehemalige Stiftungspräsident Ernst Hefti begründete den Rücktrittsentscheid damit, dass sich der Umzug der Zürcher Kunstsammlung Coninx nach Glarus nicht realisieren lasse. Die Auflagen der Stiftungsaufsicht für die Umsetzung eines Ausstellungsbetriebs in Glarus seien nicht erfüllbar gewesen. Eine Rolle beim überstürzt wirkenden Rücktrittsentscheid ohne Nachfolgeregelung dürfte aber auch das Ergebnis eines Expertengremiums der Stiftungsaufsicht gespielt haben, das die finanziell zerfallene Situation der Coninx-Stiftung unter die Lupe nahm. Die Nachkommen von Werner Coninx, die nicht im Stiftungsrat vertreten sind, waren der Meinung, dass der Stiftungsrat nicht im Sinne des Stifters handle. Als Gespräche zur Verbesserung der Situation erfolglos verliefen, erstatteten sie Anzeige.

## Weisse Nächte

Rezital von Malin Christensson bei den «Freunden des Liedes» in der Tonhalle Zürich

Jürg Huber · Wie überwältigend muss das Gefühl sein, wenn nach einem langen Winter die Sonne kaum mehr untergehen will und ihr Licht beinahe endlos über die Landschaft ausgiesst! In den Liedern der schwedischen Komponisten Ture Rangström, Wilhelm Stenhammar, Gösta Nystroem und Hugo Alfvén ist diese Euphorie zu spüren, aber auch beim aus schwedischsprachigem Elternhaus stammenden Finnen Jean Sibelius.

Davon erzählt hat die Sopranistin Malin Christensson, die den zweiten Teil ihres Liedrezitals bei den «Freunden des Liedes» ganz den Kompositionen ihrer Landsleute widmete. Oft stimmen diese zur Feier der weissen Nächte

hymnische Töne an und überhöhen deren verführerischen Duft wie Stenhammar in «I skogen»; selbst wenn das Herz zu brechen droht wie in Nystroems «Jag väntar månen», heilt das milde Mondlicht die Wunden. Und bei Sibelius («Var dat en dröm» op. 37/4) nimmt die Verklärung ländlichen Glücks gar opernhafte Züge an. Wie wunderbar sich das Schwedische zum Singen eignet, war bei Christenssons gleichermassen nuanciertem wie unpräzisiertem Zugriff im Kleinen Saal der Zürcher Tonhalle unmittelbar zu erleben. Trotz ihrem spezifischen Ton wurde aber auch ohrenfällig, wie diese Klavierlieder in der deutschen Tradition wur-

zeln. Christensson hatte daran erinnert, indem sie für den ersten Teil des Abends Richard Strauss und Hugo Wolf aufs Programm gesetzt hatte. Hier, bei einer Auswahl von Wolfs Mörike-Liedern, gab Simon Lepper gleich zu Beginn des Abends zu verstehen, dass mit ihm am Klavier zu rechnen sei. Mit viel Glitzer-glanz verführte der englische Pianist zum Hinhören und liess so eine filigrane Gestaltung des Klavierparts erleben, etwa in «Nixe Binsefuss», das Christensson mit feinem Witz sang, im plastisch formulierten «Mausfallen-Sprüchlein» oder in «Das verlassene Mägdlein», wo sich Klavier und Stimme zur herzer-reissenden Klage verbanden. Eine Fol-

ge von volkstümlich geprägten Strauss-Liedern rundeten die beiden mit dem populären «Ständchen» op. 17/2 ab.

Als Kontra- und Schlusspunkt des Abends Französisches: Aus den «Fêtes galantes» von Debussy gab Christensson «En sourdine» mit abgeschatteter Stimme, «Scaramouche» leichtthin tändelnd und «Claire de lune» mit subtil gefärbten Linien. Den Abschluss machte Alfred Bachelets Gassenhauer «Chère nuit» aus dem 19. Jahrhundert, in dem die Sängerin ihre makellose Technik mit effektiv voll placierten Schwelltönen nochmals unter Beweis stellte.

Zürich, Tonhalle, Kleiner Saal, 20. Januar.